daß die Indianer ihn mitgenommen haben müssen und daß er ihnen unterwegs entronnen ist."

Der Cibolero schüttelte den Kopf.

„Das ist sonderbar — was kann das bedeuten, daß der Hund, der Rosita sonst nie verläßt, allein hierher zurückgekehrt ist? Ich weiß nicht, was ich denken soll! O, meine arme Rosita! — Arme verlorene Schwester! Wo bist du jetzt? Wo? Wo? Werde ich dich jemals wiedersehen?"

Von neuem wollte ihn ein verzweiflungsvolles Brüten übermannen, doch überwand er die Schwäche, sprang plötzlich mit geballter Faust und blitzenden Augen empor und rief:

„Der Himmel höre meinen Schwur! Sind auch die Prairieebenen groß und die Fährten der feigen Räuber schwach, so soll doch das scharfe Auge des Cibolero sich nicht eher zum Schlummer schließen, bis es die Spur gefunden hat. Verzage nicht, Rosita — Schwesterchen! dein Bruder eilt dir zu Hilfe, und Wehe, dreifaches Wehe dem Stamme, der dir ein Leid zugefügt hat."

Die Faust, die drohend in der Richtung geschüttelt wurde, wohin sich muthmaßlich die Räuber zurückgezogen hatten, sank herab, und ebenso plötzlich, wie sie gekommen war, schwand die wilde Erregung des Büffeljägers, um der gewohnten ruhigen Besonnenheit Platz zu machen.

„Die Nacht ist angebrochen," wandte er sich zu Don Juan. „Komm, Freund! Die Zeit zum Aufbruch ist da, wenn wir auch heute nichts mehr thun können. Führt mich indeß zu ihr — zu meiner Mutter!"

Lange Zeit saß er dort am Bett der Fiebernden und bewachte nassen Auges den unruhigen Schlummer der alten Frau, bis er endlich sich leise erhob und zu Don Juan ging, um mit dem Freunde die nützlichsten Maßnahmen bei der morgen beabsichtigten Verfolgung zu erwägen. Beide sahen nach ihren Waffen, Sattelzeug und Pferden, die Bewaffnung der Diener, an Zahl etwa zwanzig, die sie begleiten sollten, wurde einer genauen Musterung unterworfen, aber auch die